Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 9

Artikel: Albanien
Autor: J.H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

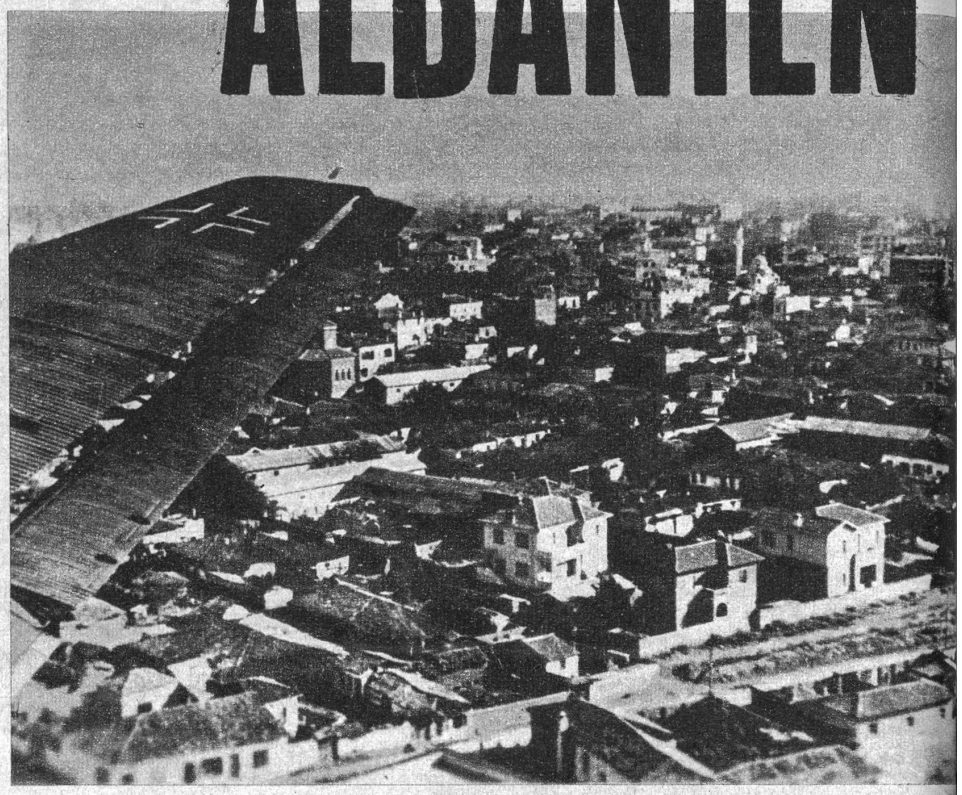
Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

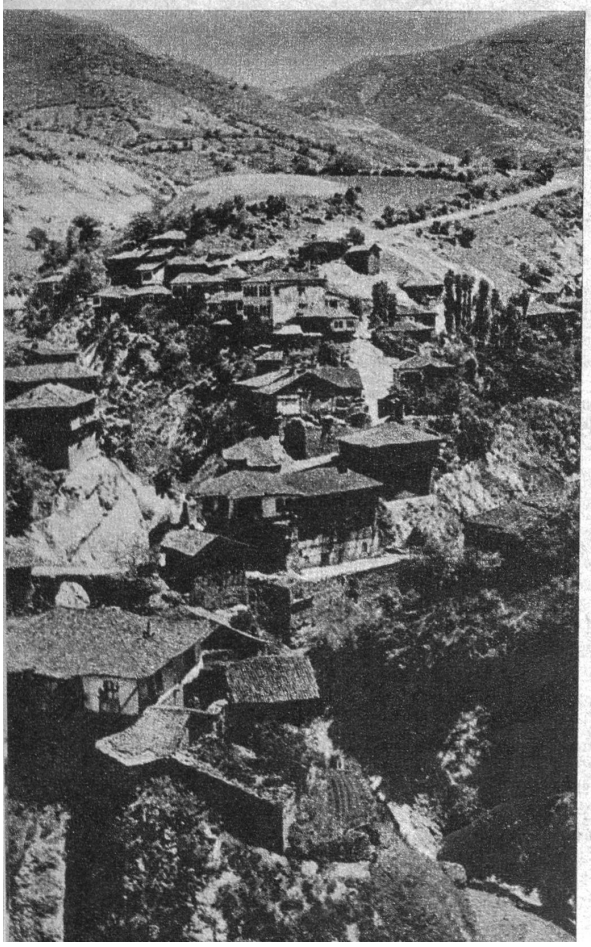
ALBANIEN

Es hat eine Zeit gegeben — und wir Journalisten wissen bei Gott ein Liedlein davon zu singen — da man jedes Wort erst achtmal umdrehen und dann auf die Goldwaage legen musste, ehe man wagen konnte, es dem Papier und schliesslich der Oeffentlichkeit anzuvertrauen. Als Neutrale sprach man uns zum vorneherein jedes Recht einer Kritik und Stellungnahme ab, und wir hatten mit den Worten wie «eventuell, möglicherweise, wenn nicht doch ... insofern es sich bewahrheiten sollte ... usw.» zu jonglieren wie ein Felovis, nur mit grösserem Risiko. Konzentrationslagergreuel waren bei uns nicht offiziell, und was nicht von Bern gesegnet war, existierte bekanntlich nicht, und es kam auf die Zensur an, was in der Weltgeschichte geschehen durfte und was nicht.

Die gescheiterten Konferenzen von Paris und London haben wenigstens in dem Sinne Klarheit geschaffen, als dass von nun an auf die Leisetreterei verzichtet wird. Heute ist Stellung bezogen worden und mit Ansichten und Wahrheiten wird nicht mehr hinter dem Berg gehalten. Auf eine beleidigte Seele mehr oder weniger kommt es heute auch wirklich nicht mehr darauf an. Selbst dem letzten Hirtenknaben, auch wenn er noch so unentschlossen zwischen Whisky und Wodka hin und her schwankt, sind die Augen aufgegangen und die unleugbaren Tatsachen können heute der Oeffentlichkeit nicht mehr vorenthalten werden durch eine Tante, deren Waffe die Schere und der Rotstift war. Der Weg, den Polen, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien begangen haben und der diese Länder von Königreichen oder Republiken zu «wahren Volksdemokratien» machte, ist so gut markiert, dass selbst der Unbelehrbarste die Wegzeichen lesen kann. Der Unfug, der einst mit dem Wort Protektorat getrieben worden ist, lässt sich an der Definierung Volksdemokratie messen und die urdemokratische Parole: Regierung VON dem Volk, DURCH das Volk und FÜR das Volk ist in den obgenannten Ländern ein unbekannter Faktor X geworden.



Tirana, die Hauptstadt des Landes der Schwarzen Berge, 31 000 Einwohner, liegt in einem Hochtal und ist durch eine von den Italienern gebaute gute Strasse mit der Hafenstadt Durazzo verbunden



Überall sind die Dörfer an den Berglehnen angeklebt und der Strassenraub war Jahrhundertelang das Recht der Albaner, für die jeder Fremde ein natürlicher Feind war

Kein Land besitzt einen bessern kommunistischen Stadthalter als Jugoslawien mit Marschall Tito. Keiner der Balkanstaaten aber ist gründlicher entdemokratisiert worden als das kleine Bergland ALBANIEN, das mit seinen 27 538 Quadratkilometern und den bis 2300 Meter hohen Schwarzen Bergen eines der kleinsten Länder Europas und das kleinste des Balkans ist. Tirana, das mit seinen 31 000 Einwohnern einst orientalischer gewesen ist als die hintersten Winkel der Türkei, summt heute unter einer geheimnisvollen Aktivität und die Amerikaner, die jetzt nicht mehr so naiv sind, wie sie dies einmal gewesen sind, wissen, dass mehr als 1000 Techniker nach Albanien gekommen sind, um diesem armen Bergland der Ziegen — Oliven und Tabakbauern den Segen der Zivilisation mit Festungsbauten und Strassen zu bringen. Die Minierung der Gewässer in der Strasse von Otranto wurde von Albanien zwar abgestritten, hatte aber den Zweck, neugierige Schiffer von Albaniens Küste fernzuhalten, und Minen sind für einen derartigen Zweck sehr handlich.

Die Finanzen dieses kleinen Landes waren auch zu König Zogus Zeiten in einem traurigen Zustand, und man braucht kein Finanzstratege zu sein, um die Frage zu stellen, woher das Geld für diese unheimliche Bautätigkeit und Aktivität plötzlich stamme. Beantwortet könnte diese Frage in Tirana wohl werden, aber da allen westlichen Ausländern der Zutritt nach Albanien gründlich verboten worden ist, wird man auf diese Antwort lange warten müssen. Eine bewiesene Tatsache ist es, dass viele der Banden, die unter Generalissimo Markos in Nordgriechenland operieren, in Albanien Standquartier haben und sich dort erholen können, wenn die griechischen Regierungstruppen drängen.

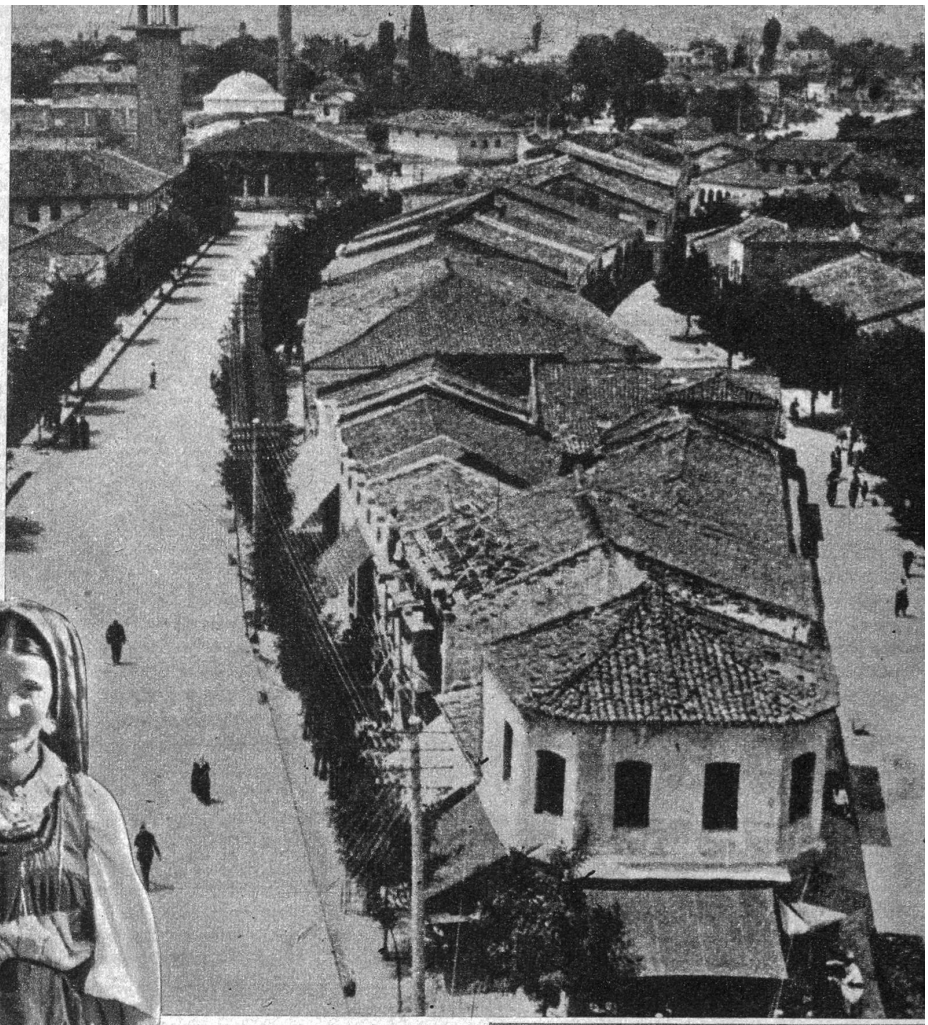
Aus dem Lande der Skipetaren ist eine Volksdemokratie geworden. Albanien bildet heute die Grenze dieses balkanesischen Volksdemokratie-Verbandes gegen Griechenland, welches die letzte Festung der westlichen Einflüsse auf dem Balkan geblieben ist. England und Amerika haben beschlossen, ihre Grenzen in Nordgriechenland zu halten und damit das Mittelmeer alliiertes Gewässer bleiben zu lassen. Man denke nur, was ein kommunistisches Italien mit einem ebensolchen Jugoslawien und Albanien zusammen alles erreichen könnte ...

J. H. M.

Mohammedanische Gräber mit den seltsamen, gegen Mekka ausgerichteten Grabsteinen

Ein weiterer Vorposten gegen den Westen und Adriariegel

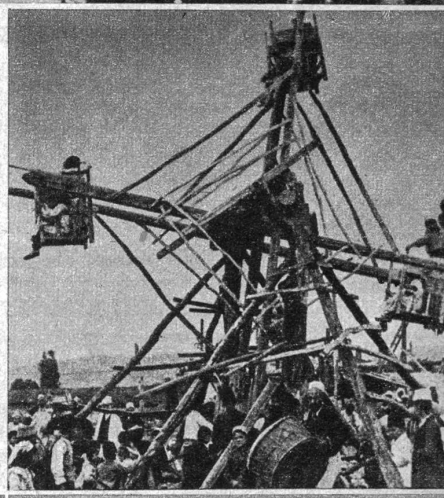
Vom «Land der Skipetaren» zur «Volksdemokratie»



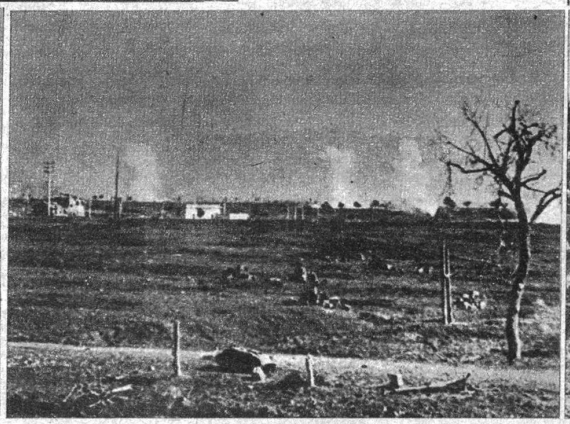
Oben:
Teil der Hauptstadt Tirana

Links:
Albanische Frauen in Sonntagskleidern. Die Frauen sind ausgesprochen schön im Wuchs und sehr stolz

Rechts:
Primitiv ist das Mittel der Volksbelustigung, genau so rückständig, wie das ganze Land auch heute noch ist



Die Albaner haben unter der deutschen Besetzung und während der deutschen Erfolge Leute in die mohammedanische Legion geschickt. Hier eine dieser ehemaligen Abteilungen mit dem Imam, dem mohammedanischen Geistlichen



Die Griechen können beweisen, dass die Banden, die in Nordgriechenland angreifen, in Albanien Standquartiere haben. Hier ein Bild von dem Kampf um Konitza, nicht zu verwechseln mit der albanischen Stadt Koritza

Maultier, Esel, Ochse dienen als Zugtiere — das Land besitzt nur zwischen Durazzo und Tirana 35 Kilometer Eisenbahn, eine andere Linie soll im Bau sein und soll geheim bleiben